

## Raul Zelik Friß und stirb trotzdem

Sie ziehen sich Masken oder Tücher über das Gesicht, betreten eine griechische Kneipe und schlagen auf die Nazischweine ein, als ob sie eine Arbeit zu verrichten hätten. „Die Retter des Abendlandes, kreidebleiche Figuren, stürzen unter den Tisch, japsen nach Luft und schreien mit überraschend hohen Stimmen nach Hilfe“. Die der autonomen Szene angehörenden jugendlichen Täter sind nicht unbedingt gleichgültig, aber auch nicht nervös. Tumult entsteht. Eizückt das Messer und erschleicht den Schatzmeister der volkstümelnden Partei.

Der Mörder und seine Kumpagne, unter ihnen der Held der Geschichte, können unerkannt fliehen. Sie gehen nach Hause und spielen Karten. Sie sprechen nicht über die Tat. Nach kurzer Zeit denken sie auch nicht mehr daran. Liebeleien, harte Jobs und Basketballspiele im verfallenen Kreuzberger Hinterhof vertrei-

ben die Zeit. Doch die Polizei bleibt nicht untätig. Die Ermittlungen in dem Mordfall führen nach fast einem Jahr zu ersten Festnahmen. Der Held muß fliehen. Freunde und andere, die in ihm den politisch Verfolgten sehen, helfen dem jungen Mann vorübergehend unterzutauchen. Die Polizei bleibt jedoch auf seiner Spur. Eine spannende Jagd beginnt.

Raul Zelik's „Friß und stirb trotzdem“ ist ein gnadenloser Roman. Der Autor erklärt nichts, er erzählt. In dieser Form der Darstellung ist kein Platz für Mitleid mit dem Opfer oder kritische Distanz zum Thema Gewalt. Der Ermordete war ein Nazi. Raul Zelik's Held reduziert den getöteten Menschen auf diesen Umstand. Die Tat wird als Unfall dargestellt, der nur deshalb bedauerlich ist, weil er die Beteiligten in Schwierigkeiten bringt. Schuldgefühle gegenüber dem Opfer oder dessen Angehörigen sind kein Thema. Das wirkt oft abstoßend und befremdend. Die emotionslose, beschreibende Darstellung der Geschichte fährt



Foto: Edition Nautilus

Achterbahn mit den Gefühlen. Kopfüber purzelt man immer wieder in die Selbstverständlichkeit der Täter, für sich das Recht der eigenen Verteidigung in Anspruch zu nehmen. Mit klarer, unverschnörkelter Sprache beschreibt der Ich-Erzähler die Motivation der damals Beteiligten und deren Bereitschaft zur Gewalt so packend und nachvollziehbar, daß es ihm gelingt, die emotionalen und moralischen Widerstände des Lesers zu überwinden.

Vor drei Jahren wurden junge Kurden, Deutsche und Türken

angeklagt, eineinhalb Jahre zuvor einen Funktionär der rechtsextremen „Deutschen Liga“, Gerhard Kaindl, in einem Berliner Chinarestaurant gemeinschaftlich ermordet zu haben. Der Prozeß sorgte damals für Aufsehen, auch deshalb, weil dem Gericht der Vorwurf gemacht wurde, sich politisch einseitig für die Verteidigung der Rechten stark zu machen. Der 1968 in München geborene Autor, der nach Aufenthalt in Lateinamerika seit 1989 in einem besetzten Haus in Berlin lebt, lehnt seinen Debütroman an diesen Fall an. In einem Interview sagte er, er kenne Leute, die in diese Tat verwickelt waren und deshalb sei ihm diese Geschichte sehr nah. So habe er Authentisches verwendet und Neues dazu erfunden. Genau das spürt man bei der Lektüre. Diese Mischung aus Fact und Fiction beunruhigt und fasziniert zugleich.

Caroline Stoll

**Raul Zelik: Friß und stirb trotzdem. Edition Nautilus, 1997. 155 Seiten, DM 28,-**